**Pfarrer Kurt Josef Wecker**

**Predigt über Lukas 15, 1-3.11-33**

**(Rundfunkgottesdienst 31.März 2019 „Laetare“ St. Johann Baptist Nideggen)**

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Gemeinde,

darf ich mich vorstellen: Ich bin der ältere Bruder. Nun spreche ich und rücke heraus mit der Sprache, mit dem ganzen Frust, der in mir steckt. Es heißt, heute gebe es Grund zum Feiern. Ich habe einfach keine Lust. Niemand kann mich zur Mitfreude zwingen. Hier stehe ich, draußen vor der Tür und kann nicht anders. Ich komme von der Arbeit und habe mir einen geruhsamen Feierabend verdient. Aber nun stehe ich hier wie angewurzelt und ärgere mich. Ich weiß, ich gebe keine gute Figur ab, bin so schlecht gelaunt, setze einen missmutigen Blick auf. Dunkel ist es draußen, düster sieht es auch in meiner Innenwelt aus. Von drinnen ist Tanzmusik hörbar, aber sie versetzt mich nicht in Schwingung, die Freudenklänge lösen in mir absolut keine Resonanz aus; Bratenduft liegt in der Luft, doch dieser Geruch bringt mich nicht auf den Geschmack. Es heißt: es gibt Grund zum Feiern. Da ist ein Fest im Gange, ein richtiges Freudenfest, spontan arrangiert. Mir wurde zugetragen: Mein Vater gibt einen aus, weil der andere, der, dessen Name ich gar nicht aussprechen möchte, wieder da ist – plötzlich und unerwartet. Eine kostspielige Feier – und ich, der Erstgeborene, der Ältere, erfahre es erst jetzt, und niemand weiß so recht, was es da Großes zu feiern gibt. Warum und womit hat dieser Andere das verdient? Was habe ich bei diesem Fest verloren?

Mir ist die Lust zum Mitfeiern vergangen. Stattdessen mache ich mir Luft. Heute muss es raus, öffentlich werden, ich schreie meine Empörung über den Äther hinaus. Alle sollen es hören. Ich der große Bruder, bin normalerweise ruhig und folgsam, eigentlich nicht weiter auffällig; ich tue treu, was ich kann; ich mag das Extravagante gar nicht, bin halt normal. Aber heute bin ich mehr als erbost. Heute platzt mir der Kragen: Ich klage an, ich protestiere und distanziere mich. Ich vermute, dass viele andere sich ebenso verhalten würden. Ich appelliere sogar an ihre Solidargemeinschaft im Murren. Vereint im Frust! ~~D~~arf ich innerlich so vereisen und zugleich so zornig sein und diesen finsteren Blick aufsetzen?

Da ist etwas passiert und mir zu Ohren gekommen, das mich aufregt. Ich ärgere mich vor allem über meinen Vater und über den da, den Anderen, der sich da drinnen nun feiern lässt. Es ist Derjenige, der vor einiger Zeit gesagt hat: Ich habe es satt zu Hause; ich bin dann mal weg! Sein Glück suchen und alles drauf machen, und sich dann mit leeren Händen nach Hause schleichen. Zu Hause riecht es halt besser als im Schweinekot. Und erzähle mir bitte keiner, dass das schon Reue ist. Diese großen Worte, ich kann sie nicht mehr hören: tiefe Reue und ehrliche Umkehr. Sagen wir es doch offen: Sein Rückweg war alternativlos. Dem Versager da fiel einfach nichts Besseres ein, als nach Hause zu kommen und irgendeine auswendig gelernte Entschuldigung aufzusagen. Und der Vater zeigte sich natürlich spendabel mit diesem Fernstehenden, ja, er kriegt sich vor lauter Freude gar nicht mehr ein, der närrische Alte. Das kann ja wohl nicht wahr sein!

Also, die Freude der anderen lässt mich einfach kalt. Ich bleibe ungerührt und todernst; man kann sich keine Freude verordnen und einreden lassen. Warum soll ich mich freuen über den jüngeren Bruder, den ich schon längst hinter mir gelassen habe – aus den Augen, aus dem Sinn! Der Vater hat ihm schon vor dem Ausbruch alles ausgehändigt, was ihm zustand. Und nun hat er sein ganzes Vermögen drauf gemacht! „Hänschen klein, ging allein in die weite Welt hinein.“ Und scheitert! Ich kann nichts dafür, dass das nicht gut geht. Dafür wird ihm nun so viel Schönes beschert, für nichts und wieder nichts? Hat der sein Unglück nicht selber gewählt und sich draußen in der bösen Welt zerstreut und sich selbst verloren?! Ja, ich merke, in mir steigt der blanke Neid auf, ein Unwille, der sich gegen meinen Vater richtet. Und ich gebe ja zu, ich bin auch unzufrieden mit mir selbst; denn ich habe mir diese Freiheiten nicht erlaubt, auch wenn ich zuweilen davon träumte auszuwandern. Den Geruch von Freiheit und Abenteuer schnuppern… Ich stehe hier in meiner verschwitzen Arbeitskleidung, denn einer muss ja arbeiten; und der da ist wieder fein ausgestattet worden, natürlich nach der neuesten Mode, so, als sei er ein neuer Mensch. Ich erhalte keinen Siegelring trotz aller Schufterei tagaus und tagein, zumeist noch ohne Lob und Anerkennung. Ist das alles selbstverständlich und nicht des Feierns wert?

Offen gesagt, mein Vater regt mich noch mehr auf als dieser Spätheimkehrer. Er regt mich deshalb noch mehr auf, weil er maßlos übertreibt. Was er tut, ist unverhältnismäßig. Ich habe sein seltsames Verhalten seit Monaten ertragen müssen, schon damals, als er seinen Sohn so einfach hat gehen lassen und diesen Verschwender so üppig ausgestattet hat; und dann; wie er stundenlang hinter dem Fenster stand, im Ausschau haltend, ob nicht vielleicht wieder heimkehrt~~e~~. Selbst nachts hat er die Tür nie verschlossen, immer nur angelehnt, als hätten wir auf unserem Hof eine heilige Pforte, als hätten wir hier zu Hause permanent den Tag der offenen Tür. Hatte denn Vater den ganzen lieben Tag nichts anderes zu tun, als auf diesen Einen zu warten? Wo er doch noch mich hat, den Erstgeborenen und treuen Sohn, das müsste ihm reichen. Auf mich ist jedenfalls Verlass, das sollte ihn eigentlich trösten. Nein, dieser Eine hielt seine ganze Gedankenwelt besetzt. Ich hab’s schon immer gewusst: Er ist halt sein Lieblingssohn. An ihm hat er einen Narren gefressen, obwohl er nichts anderes ist als ein liederlicher, weggelaufener Taugenichts.

Ja, ich merke, in mir steigt etwas auf, was nicht sein darf: Man nennt es wohl Neid, Missgunst, Frust, Wut; das ist kein heiliger Zorn, sondern ein giftiger Cocktail schlechter Gefühle. Ich verliere mich in Selbstgespräche. Ich ahne, dass mir diese dunklen Gedanken nicht guttun, dass sie mir nicht weiterhelfen. Ich bin nicht glücklich über mich, da ich so unversöhnlich bin, so freudlos, so versteinert. Etwas in mir sagt mir, dass ich über meinen Schatten springen müsste, um das gut zu finden, was mein Vater tut. Denn ich spüre, wie sehr ich mich von meinem Vater entferne, wie er mir verloren geht. Ich kenne ihn zu wenig, meinen Vater; er ist mir fremd geworden. Und dabei ist es ja nicht so, dass mich mein Vater über all die Jahre links liegen ließ. Immer wieder fand ich mich in seinen Armen wieder, immer hatte er Zeit für mich, waren wir im Gespräch; und ich erfuhr auch, wie sehr ihn der Weggang schmerzte. Ja, er hat ihn unter Schmerzen gehen lassen müssen.

Wer unterbricht meine Selbstgespräche? Wer lenkt mich von mir ab? Kann ich es jemals gut finden, was er mit seinem jüngeren Sohn tat? Denn irritierend ist er, mein Vater und zu unerwarteten Gesten fähig. Er sei ganz außer Rand und Band gewesen vor lauter Freude, ein wenig würdelos für sein Alter; echt peinlich, wie er sehnsüchtig und so unruhig Ausschau hielt nach diesem Typ. Und wie er sich wie ein glücklicher Finder aufführte, als er den Verlorenen im Arm hielt. Doch das muss ich dem Vater lassen, er war immer schon für seltsame Überraschungen gut, und immerzu reagierte er so ganz anders, als man vermutete, und stets ging von ihm eine mir unverständliche Herzlichkeit aus. Aber dass er nun den Heimkehrer so hofierte, das scheint mir doch nicht normal. Das ist eine unmögliche Geschichte, die nicht von dieser Welt ist. Woher hat er wohl diese, ja alle und alles umfassende Liebe? Ist es nicht so, als fiele sie senkrecht von oben in sein Herz? Eine reine verrückte Freude, ohne Hintergedanken, ohne Bedingungen. Mir ist diese zuvorkommende Ader völlig fremd, obwohl ich seit so langer Zeit mit meinem Vater zu tun habe. Ich habe mir diesen Wesenszug von ihm noch nicht abgeschaut. Kann ich das lernen, was Ihn bewegt? Kann man Güte lernen, vererbt bekommen – oder nur an sich erfahren? Vielleicht wäre ich einen Schritt weiter, auch mit mir, wenn ich kapierte, warum mein Vater so herzensgut ist: Einer, der nichts und niemanden aufgibt, einer, dessen einzige Sorge es ist, dass nichts verloren geht. Einer, der Lust und Freude hat am Wiederfinden. Wie sehr brauche ich einen wie ihn, auf den auch ich angewiesen bin, damit ich rechtzeitig spüre, wie gefährdet ich bin, ohne es oft zu ahnen. Wie alt muss ich werden, um das zu kapieren, was ihm wichtig ist?

Ich will mit mir noch nicht fertig sein, nicht dicht machen. Ich muss mit mir Geduld haben und hoffe, dass mir irgendwann ein Licht aufgeht.

Es muss etwas geschehen, auch mit mir! Ein kleines Wunder vielleicht! Es müsste einer wie mein Vater auftauchen, der keine Ruhe gibt und auch nach mir sieht und mich zu Tisch bittet. Einer, der mir entgegenkommt, mir gut zuredet, auch mich umarmt: einer, der meinen Stolz und meine Selbstgenügsamkeit verwandelt und mich freudlosen Rechthaber mit seiner Freude ansteckt.

Alleine komme ich nicht heraus aus meinen Selbstgesprächen. Da muss ein anderer kommen. Einer, der mich überrascht und mich umstimmt und dazu bewegt, über meinen Schatten zu springen, einzutreten, dabei zu bleiben und einfach nur gönnen zu können. Einer muss kommen, der mich berührt mit dieser fremden Güte, die nach ‚Himmel‘ schmeckt; einer, der das kalte Herz in mir wärmt und meine Verletzungen heilt; einer, der den Eisklotz in mir schmelzen lässt; einer, der mich wie mit Engelszungen hineinbittet, hineinzieht in das Fest seiner Liebe, das längst angefangen hat. Einer, der mich erkennen lässt: Ohne mich, ohne meine Mitfreude wäre das Fest gefährdet. Einer, der das Tote in mir wieder lebendig macht. Werde ich mir einen Ruck geben und mich anstecken lassen von der seltsamen und allumfassenden Freude meines Vaters? Werde ich meinem Bruder wieder in die Augen sehen können? – Hoffentlich nimmt alles ein gutes Ende und einen neuen Anfang! So dass ich nicht ewig draußen bleibe. Hoffentlich werde ich neu.

Da kommt der Vater! Die Tür zum Fest steht offen. Licht aus dem Festsaal dringt nach draußen. Er stolpert fast auf mich zu. Was passiert jetzt mit mir? Werde ich meinen alten Gewohnheiten treu bleiben und abblocken? Oder wird er in mir Resonanz auslösen? Werde ich eintreten und mich mitfreuen, und von dieser wunderbaren Güte kosten…?